

1. August-Feier 2017

ANSPRACHE VON DR. CHRISTOPH ZIMMERLI, STADTRATSPRÄSIDENT

SPERRFRIST: Dienstag, 1. August 2017, 21.30 Uhr

Es gilt das gesprochene Wort.

Leben wir den Schweizer Traum

Liebe Bernerinnen und Berner

Liebe Kinder

Liebe Gäste

Ich heisse Sie zur 726. Feier der Schweizerischen Eidgenossenschaft hier auf dem wunderbaren Berner Münsterplatz herzlich willkommen und freue mich, dass Sie der Einladung gefolgt sind.

Unser Traumhaus

Kinder hatten heute Nachmittag Gelegenheit, in einem Workshop auf der Münsterplattform ihr Traumhaus zu malen. Einige Kinder waren bereit, ihre Werke für uns auszustellen. Einige dieser kreativen Künstlerinnen und Künstler nehmen heute Abend an dieser Feier teil. Ich will Euch, liebe Kinder, ganz besonders herzlich willkommen heissen und Euch danken, dass Ihr uns Euer Traumhaus zeigt. Eure Traumhäuser bilden die Grundlage meiner heutigen Ansprache.

Was wir hier sehen, sind die Traumhäuser unserer Kinder. Jedes Bild ist ganz individuell. Einige Bilder sind abstrakte Werke, einige mit liebevollen Details wie Vögeln oder Blumen versehen. Entstanden sind farbenfrohe Werke, facettenreiche und abwechslungsreiche Welten. Ich habe Freude an diesen Bildern. Ich hoffe, Sie teilen meine Freude.

Liebe Eltern, liebe Erwachsene. Wie würden Sie Ihr Traumhaus malen? Stellen Sie sich doch dies kurz vor. Wenn wir Erwachsene unsere Traumhäuser malen würden, wäre die Vielfalt ebenfalls gross. Die technisch Begabten unter uns lieferten Konstruktionspläne ab, die künstlerisch Begabten Phantasiewelten oder abstrakte Kunstwerke, und einer wie ich, der im Zeichnen einen Fensterplatz hatte, würde vielleicht eine Collage machen.

Jeder und Jedem bedeutet ein Haus etwas anderes. Ein Zuhause, ein Stück Privatraum; ein Ort wo man nicht muss, wenn man nicht will; ein Ort wo man sein kann, wie man ist, ohne dass einer einem schief anschaut. Ein Ort, wo man sich wohl fühlt. Ein Ort, an den man gerne zurückkehrt. Ein Ort, der uns ob jung oder alt Geborgenheit spendet. Ein Stück individuelle Heimat also.

Bern – unser Zuhause

Ein grösseres Stück Heimat ist unser Bern. Ein Bijou zum Gern haben. Die historischen Altstadtgassen mit ihren Lauben, vor Jahrhunderten in Stein gemeisselte Berner Solidität. Der Märkt, der seit dem 15. Jahrhundert abgehalten wird, ein Sinnbild für Handel und Austausch mit unseren Nachbarn. Der Blick von den Brücken in die glitzernde Aare und in die schneebedeckten Berner Alpen. Bern ist eine wunderschöne Stadt, das entgeht auch dem eiligen Gast nicht. Bern hat und gibt sich vielleicht auch das Image der bewussten Langsamkeit. Dabei ist Bern viel mehr als pittoreske Fassaden mit kraftvoll blühenden Geranien. Ein paar Beispiele dazu:

- Bern hat intakte Nachbarschaften, die sich nicht nur gegenseitig aushelfen sondern Mehrwert für das Quartier schaffen. In meiner Nachbarschaft, der Efenau, etwa betreibt eine Nachbarschaftsinitiative einen Quartierladen und ein Parkkaffee. Eine andere unterstützt die Schule im Quartier mit Beiträgen für Sonderanlässe oder Anschaffungen.
- Bern hat Vereine, mehrere hundert Vereine, die für ihre Mitglieder ein interessantes Angebot bieten und Mehrwert für die Allgemeinheit schaffen. Beeindruckend ist das ehrenamtliche Engagement zahlreicher Freiwilliger, etwa in den Sportvereinen meiner Kinder, dem STB Leichtathletik oder beim EHC Bern 96.
- Bern hat Kulturinitiativen. Zahlreiche Institutionen und Vereine, die ein vielfältiges Angebot an künstlerischer und musikalischer Aus- und Weiterbildung oder Konsumation bieten, etwa das KonzertTheaterBern, das im neu renovierten Haus spürbar an Schwung gewonnen hat, das wunderbare Kindermuseum Creaviva im Zentrum Paul Klee oder die wirklich engagierte Musikschule konsi Bern.
- Bern hat Kirchen, die nicht nur ein religiöses und seelsorgerisches Angebot sondern auch ein breites soziales Engagement bieten und sich in der gebotenen Stille um Menschen kümmern, die auf der Schattenseite des Lebens stehen.
- Bern hat eine Bürgergemeinde, die in vielfältigster Weise nicht nur im Dienste ihrer Mitglieder sondern der Bevölkerung steht und das kulturelle,

soziale und wissenschaftliche Leben in der Stadt Bern ohne viel Aufhebens fördert.

- Bern hat Arbeitgeber, die in der Stadt Bern überdurchschnittlich viele Arbeitsplätze anbieten und damit praktisch für Vollbeschäftigung sorgen.

Diese Engagements und Initiativen und viele andere mehr machen Bern, den positiven Geist dieser Stadt aus. Der Dank der Stadt gehört allen, die dazu tagtäglich ihren aktiven Beitrag leisten, ohne viel Aufmerksamkeit in den Medien und der Öffentlichkeit dafür zu erhalten. Der 1. August ist auch ihr Tag, ein Tag des Dankes und der Anerkennung. Sie tragen dazu bei, dass Bern uns Geborgenheit und damit Heimat bietet, uns ein Haus ist und bleibt.

Heimat ist also nicht einfach ein Zustand, Heimat braucht Engagement, das Engagement von uns allen, ob gross oder klein, ob jung oder alt.

Heimat braucht auch Zeit, eine Geschichte. Bern hat eine bewegte Geschichte, die ihren Anfang 1191 nahm. Dieses Jahr feiern wir die Jubiläen zweier wichtiger Ereignisse aus dieser langen Geschichte, 600 Jahre Berner Rathaus und 500 Jahre Reformation. Im Jahr der Eröffnung des Berner Rathauses 1417 wurde Niklaus von Flüh, besser bekannt als Bruder Klaus, geboren. Der 1947 heiliggesprochene Eremit von Ranft gilt bis heute als Schutzpatron der Schweiz. 1482 schrieb er dem Rat von Bern einen kurzen, aber sehr gescheiterten Brief. Bruder Klaus mahnte unsere Vorfahren, dass es ohne Gerechtigkeit keinen Frieden gebe. Auch wies er sie an, den Armen nicht das Lebensnotwendige vorzuenthalten. Schliesslich forderte er sie auf, aufeinander zu hören, aufeinander einzugehen und miteinander im Dialog zu bleiben. Mit anderen Worten verpflichtete Bruder Klaus unsere Vorfahren auf Werte, Werte die noch heute ihre Gültigkeit haben: Gerechtigkeit, Frieden, Allgemeinwohl, Solidarität.

Wenig später, 1517, bekannte sich der Rat von Bern zur Reformation. Heute wissen wir: Ohne Reformation wäre der Prozess der Aufklärung wohl nicht so rasch ins Rollen gekommen, und ohne Aufklärung gäbe es weder Rechtsstaatlichkeit noch Demokratie in der heutigen Form. In diesem Sinne geben diese beiden Jubiläen nicht nur begründeten Anlass, um Rückschau zu halten. Sie erinnern uns daran, dass unser Bern ohne diese historischen Ereignisse heute ein anderes Bern wäre und sie mahnen uns, dass wir seit sehr langer Zeit eine wertebasierte Gemeinschaft sind. Heimat braucht also auch Werte. Bern ist als Gesellschaft und heute als Stadt und Kanton unsere kollektive Heimat.

Die Schweiz – unsere Heimat

Der Grund unserer heutigen Zusammenkunft ist ja nicht bernischen Ursprungs, obwohl wir in Bern sehr wohl wissen, wie Feste zu feiern sind. Der Grund ist vielmehr die sagenumwobene Zusammenkunft der drei Eidgenossen, Walter Fürst von Uri, Werner Stauffacher von Schwyz und Arnold von Melchtal aus Unterwalden, die angeblich zu Beginn des Monats August 1291 auf der Rütliwiese stattgefunden hat.

Eng verbunden mit dem Rütli Schwur ist Friedrich Schillers Gestaltung der Sage von Wilhelm Tell. Sie bringt den Zweck der Zusammenkunft schön, wenn auch etwas pathetisch zum Ausdruck:

*Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
in keiner Not uns trennen und Gefahr.
Wir wollen frei sein, wie die Väter waren,
eher den Tod, als in der Knechtschaft leben.
Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.
(2. Aufzug, am Schluss der 2. Szene)*

Es waren Abtrünnige, die gegen die Interessen ihrer damaligen Herren, der Grafen von Lenzburg bzw. Habsburg, ihr eigenes Bündnis schlossen. Sie lebten in einer Zeit politischer Unsicherheit und schlossen sich zu einem Bündnis zusammen, weil ein jeder für sich zu schwach war, um seine Interessen alleine durchzusetzen. Nur gemeinsam waren sie in der Lage, ihre herkömmliche Autonomie zu verteidigen.

War den drei Eidgenossen 1291 auch das Bild eines Traumhauses vor Augen, als sie ihr Bündnis eingingen? Eines, das sich zeichnen lässt wie dies die Kinder taten? Im übertragenen Sinn vielleicht schon. Denn sie schlossen kein Verteidigungsbündnis sondern sie vereinbarten mit dem Bundesbrief eine Friedensordnung. Er ist ein Vertrag, der Rechtssicherheit schafft und damit den Landfrieden sichern sollte. Denn schon damals waren sich die Leute im Klaren, dass es ohne Freiheit keinen Frieden, ohne Rechtssicherheit keinen Handel und keine Wirtschaft und ohne Handel und Wirtschaft auch keinen Wohlstand gibt. Bestimmt aber rechneten die drei Eidgenossen nicht damit, dass aus diesem Vertrag, einem Landfriedensvertrag, von denen damals viele entstanden, das entsteht, was schliesslich daraus geworden ist, die heutige Schweiz. Sie dürften stolz darauf sein!

Wir dürfen stolz auf unser Land sein, obwohl wir nur Jahre oder Jahrzehnte seiner langen Geschichte mitgestaltet haben. Wir dürfen aber auch dankbar sein, dass uns die Schweiz Heimat ist.

Dank der Friedenordnung der Schweiz hat uns in den letzten 169 Jahren niemand mehr unser Haus zerstört, und dank der freiheitlichen Ordnung der Schweiz hat uns in den letzten 169 Jahren niemand mehr das Haus weggenommen. Dank dem Wohlfahrtsstaat Schweiz konnten wir in den letzten Jahrzehnten unser Haus unterhalten und teilweise auch erweitern.

Wir müssen uns stets bewusst sein, dass eine solche privilegierte Heimat kein ewig garantierter Zustand sondern das Resultat einer jahrhundertelangen Entwicklung, dem Nachleben von Werten und harter Arbeit ist. Wir müssen Sorge tragen zu unseren Errungenschaften und bereit sein, diese weiterzuentwickeln. Die Freiheit der Bürgerinnen und Bürger, der Frieden, die Rechtsstaatlichkeit, die direkte Demokratie, die Selbstverantwortung, die freiheitliche Wirtschaftsordnung, der Föderalismus, die Gemeindeautonomie, eine erstklassige Bildung. Dank dieser Errungenschaften und harter Arbeit haben wir es von einem mausarmen Agrarstaat zu einem der reichsten und attraktivsten Länder der Welt gebracht.

Seit einiger Zeit besteht eine bedauernswerte Tendenz, dass wir allzufrieden, müde oder gar faul werden, dass wir zu viel an uns und zu wenig an die anderen denken, und dass wir gar überheblich und selbstgefällig werden. Zuviel Zufriedenheit, Satttheit und Selbstgefälligkeit bringen aber Risiken. Das wissen wir Berner aus der Geschichte. Es brauchte einen Napoleon, um unsere Vorfahren auf den Boden der nüchternen Realität zurückzuführen. Wir tun gut daran, die gleichen Fehler nicht zu wiederholen.

Wir alle stehen als Staatsbürgerinnen und Staatsbürger in der Verantwortung, uns dafür einzusetzen, dass die Schweiz ihre Erfolgsgeschichte der letzten 169 Jahre weiterschreiben kann.

Leben wir, engagieren wir uns und politisieren wir also in Verantwortung, Respekt und Kompromissbereitschaft und nehmen wir die Vielfalt unseres Landes als Chance war;

Suchen wir einen fairen Ausgleich zwischen Freiheit und Sicherheit, zwischen Eigenverantwortung und Solidarität, zwischen direkter Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, zwischen Rechten und Pflichten;

Gehen wir sorgsam mit unseren Ressourcen um und leisten wir einen aktiven Beitrag an den Schutz der Umwelt;

Tragen wir Sorge zu unserem Erbe und unseren Traditionen und seien wir offen für Anderes und Neues.

Leben wir die schweizerischen Werte

Kurzum: leben wir die schweizerischen Werte mit einem gesunden Selbstbewusstsein, Lebensfreude und Weitblick und geben wir sie weiter, zu unserem Wohl und zum Wohl unseres Landes, damit unsere Kinder und Kindeskindern auch in Zukunft so farbenfrohe Traumhäuser malen, wir an unseren Familien, unserem Zuhause und unserer Heimat Freude haben können, und den Schweizer Traum noch lange leben können.

In diesem Sinne wünsche ich Euch, liebe Kinder, einen lichterfrohen Lampionumzug und Ihnen, geschätzte Damen und Herren, einen freudigen 1. August.